



Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen (LfM)

PRESSEMITTEILUNG

Düsseldorf, 29. Oktober 2012

Zwischen Selbstoffenbarung und Privatheit: Wie schützen junge Menschen ihre Daten?

Landesanstalt für Medien NRW präsentiert neue Studie zum Datenschutzverhalten junger Menschen in sozialen Netzwerken

Fremde Fotos ins Netz stellen: Kaum Bewusstsein bei Jugendlichen

Freizügige Fotos, Infos über Stress mit den Eltern oder über Zoff in der Clique – das sogenannte Selbstoffenbarungsverhalten ist besonders bei Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren ausgeprägter als bei anderen Altersgruppen – und damit ein Risiko, weil fraglich ist, ob und welche vertraulichen Inhalte überhaupt in sozialen Netzwerken wie Facebook Eingang finden sollten. Zwar hat die Mehrheit der zwölf- bis 24-jährigen Nutzer restriktive Datenschutzeinstellungen (48 Prozent „Wenigoffenbarer“ und 39 Prozent „Privatsphäre-Manager“), aber jeder siebte (14 Prozent „Vieloffenbarer“) verwendet recht offene Einstellungen, hat einen hohen Anteil an unbekanntem Kontakten und zeigt zugleich ein aktives Kommunikationsverhalten im Netz.

Dies sind zwei wesentliche Ergebnisse der neuen Studie der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) zum Datenschutzverhalten junger Menschen im Netz. Die LfM-Studie „Digitale Privatsphäre: Heranwachsende und Datenschutz auf Sozialen Netzwerkplattformen“ wurde heute (29. Oktober 2012) im Rahmen einer Fachtagung in Düsseldorf vorgestellt.

Besonders bei Jugendlichen mit formal niedriger Bildung gibt es danach einen großen Aufklärungsbedarf bei der Frage, welche persönlichen Daten in sozialen Netzwerken wie veröffentlicht werden. So hätten zwar die meisten Nutzer ihr Profil und alle anderen Elemente der Selbstdarstellung auf den Plattformen so eingestellt, dass nur die von ihnen hinzugefügten oder bestätigten Kontakte Zugriff darauf haben. Diese Einstellung scheint sich mittlerweile zu einem Standard etabliert zu haben. Fragwürdig ist allerdings, wie sinnvoll die Restriktion auf die eigene Kontaktliste ist, wenn sich in dieser auch unbekannte Personen befinden: Gerade bei den jüngeren Nutzern reicht es oftmals aus, eine Person dem Namen nach oder über andere zu kennen („friends-of-friends“), was klar ein Risiko darstellt.

Die LfM-Studie wurde von der Forschungsstelle für Medienwirtschaft und Kommunikationsforschung der Universität Hohenheim (Prof. Dr. Michael Schenk und Julia Niemann M.A.) gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Lehren und Lernen an der Universität der Bundeswehr München (Prof. Dr. Gabi Reinmann und Jan-Mathis Schnur,

M.A.) sowie der Projektgruppe verfassungsverträgliche Technikgestaltung (provet) der Universität Kassel (Prof. Dr. Alexander Roßnagel und Dr. Silke Jandt) erstellt. Für die Erhebungen wurde das Verhalten von mehr als 1.300 Nutzer/-innen im Alter von zwölf bis 24 Jahren im Social Web analysiert.

In Datenschutzfragen sind viele unbedarft

Rund die Hälfte der zwölf- bis 14-jährigen Nutzer (47 Prozent) hat bereits Inhalte online gestellt, an denen sie kein Urheberrecht besaßen. Die Studie verweist noch auf ein zusätzliches Problem. Dies betrifft den Umgang mit den personenbezogenen Daten Anderer: Mehr als ein Drittel der Zwölf- bis 24-Jährigen (38 Prozent) berichtet davon, dass bereits Inhalte, mit denen sie nicht einverstanden waren (wie zum Beispiel Fotos) ohne ihre Zustimmung ins Netz gestellt wurden. Damit werden ihre eigenen Persönlichkeitsrechte verletzt. Besonders bemerkenswert ist: Es existiert umgekehrt eine Praxis, in der es normal ist, die Daten Dritter ohne deren vorherige ausdrückliche Erlaubnis hochzuladen. Zwei von fünf Nutzern (39 Prozent) finden es in Ordnung, Inhalte ins Internet zu stellen, ohne dies mit den Betroffenen abzuklären. Während sie die ungefragte Verwendung der eigenen Daten problematisieren, handhaben junge Nutzer den Umgang mit personenbezogenen Daten anderer eher locker.

LfM-Direktor Dr. Jürgen Brautmeier sagte, dass sich viele der in der Öffentlichkeit entworfenen Schreckensszenarien erfreulicherweise für eine Mehrheit der Nutzer nicht bewahrheitet hätten. „Die vielen Aufklärungsmaßnahmen, die durch medienpädagogische Initiativen vielerorts durchgeführt werden, bewirken offenbar etwas. Die Studie zeigt uns jedoch sehr genau diejenigen Zielgruppen auf, die einen problematischen Umgang mit ihren Daten pflegen“, so Brautmeier weiter. „Hierzu zählen vor allem jüngere Jugendliche, insbesondere diejenigen mit niedriger formaler Bildung, und die Jugendlichen, für die eine offene Kommunikation im Netz einen hohen Stellenwert einnimmt. Diese Zielgruppen müssen wir besser schützen und mit unseren Medienkompetenzmaßnahmen künftig noch deutlicher stärken.“

Prof. Dr. Michael Schenk sagte, dass mit der Studie nun erstmals differenzierte Erkenntnisse über Gruppen vorlägen, die, was das Nutzungsverhalten in sozialen Netzwerken betrifft, „Risikogruppen“ seien: nämlich die 15- bis 17-Jährigen in der Pubertät und die Jugendlichen mit niedriger Bildung. „Allerdings freut uns besonders, dass junge Nutzerinnen und Nutzer im Netz kaum öffentlich über familiäre Dinge, Beziehungsprobleme oder Krankheiten sprechen. Solche Themen gelten gemeinhin als privat und werden nicht öffentlich gepostet. Dies spricht für ein gewachsenes Feingefühl bei den Usern.“

In dem Rechtsgutachten, das Bestandteil der Gesamtstudie ist, formulieren **Prof. Dr. Alexander Roßnagel** und **Dr. Silke Jandt** zentrale Forderungen an die Medienpolitik: „Social Networks können sowohl grundrechtsfördernd als auch grundrechtsverletzend sein. Daher kann es nicht das Ziel der Gesetzgebung sein, sie zu verbieten. Sie sind stattdessen so zu gestalten, dass die Nutzer die Chancen zur Persönlichkeitsentfaltung, Informations- und Meinungsfreiheit wahrnehmen können und gleichzeitig die Risiken der Verletzung von Persönlichkeitsrechten und von der informationellen Selbstbestimmung minimiert werden. Kinder und Jugendliche müssen aber durch zusätzliche Vorschriften geschützt werden.“

Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind in einer Kompaktversion zusammengefasst und auf eine leichtere Lesbarkeit ausgerichtet worden. Die LfM-Kompaktstudie wendet sich gezielt an Multiplikatoren, Pädagogen und sonstige Interessierte und steht ebenfalls zum Download bereit.

Weiterführende medienpädagogische Informationen zum Thema Datenschutz in sozialen Netzwerken:

klicksafe (www.klicksafe.de): klicksafe ist eine Initiative im Safer Internet Programme der Europäischen Union für mehr Sicherheit im Internet. Unter dem Motto „Mehr Sicherheit im Internet durch Medienkompetenz“ ist klicksafe auf verschiedenen Ebenen aktiv. Ein wichtiger Schwerpunkt ist es, Eltern, Pädagogen, Kinder, Jugendliche und den allgemeinen Internetnutzer mit praktischen Informationen, Flyern und Broschüren über Themen wie „Abzocke im Internet“, „Datenschutz“, „Cybermobbing“ oder „Computerspiele“ zu informieren. Alle Materialien stehen unter www.klicksafe.de/materialien zum kostenlosen Download zur Verfügung und können in gedruckter Fassung über die klicksafe-Webseite bestellt werden. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Koordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt.

Internet-ABC (www.internet-abc.de): Das Internet-ABC bietet als Ratgeber im Netz Hilfestellung und Informationen über den sicheren Umgang mit dem Internet. Die Plattform richtet sich an Kinder von fünf bis zwölf Jahren sowie Eltern und Pädagogen, die dort zielgruppenspezifisch aufbereitetes Basiswissen über das Internet finden. Das Internet-ABC will die Computer- und Internetkompetenzen von Jung und Alt fördern und die Selbstverantwortung der Nutzer stärken. Zu diesem Zweck stellt das Internet-ABC Kindern, Eltern und Pädagogen umfangreiche Materialien zur Verfügung, die insbesondere im schulischen Kontext vielseitig Anwendung finden. Die Website ist sicher, werbefrei und nicht kommerziell.

Das Projekt wird von dem gemeinnützigen Verein Internet-ABC e. V. getragen, dem unter Vorsitz der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen insgesamt 13 Landesmedienanstalten angehören. Mit der redaktionellen Projektleitung ist das Grimme-Institut in Marl beauftragt.

klicksafe und Internet-ABC haben in Kooperation den Leitfaden „Datenschutz im Internet“ herausgegeben. Dieser steht unter www.internet-abc.de/eltern/bin/154752-157504-1-klicksafe-internetabc-datenschutz-internet.pdf zum Download bereit.

Kontakt für Medien:

Landesanstalt für Medien NRW
Dr. Peter Widlok
Sprecher der LfM

Telefon: (0211) 7 70 07 – 141
E-Mail: pwidlok@lfm-nrw.de

Wissenschaftliche Projektleitung
Prof. Dr. Dr. Michael Schenk
Universität Hohenheim, Fachgebiet
Kommunikationswissenschaft und
Sozialforschung
Tel.: (0711) 459 – 22 817
E-Mail: kofo@uni-hohenheim.de